

majestätische Schauspiel. Vergeblich ist jeder Versuch, den Brand zu löschen. Hoch auflodern verkündigt dieser der Welt: „Das Gericht wird beginnen über den gewaltigsten Mann des Jahrhunderts!“ Kostopshin hatte den Zündstoff aufhäufen und durch Sträflinge den Brand anfachen lassen. Vom 15. bis 20. wütete das Feuer; es verzehrte zwei Drittel der Stadt. Napoleons Lage wurde nun sehr bedrohlich; ohne Vorräte 120 Meilen weit von seinen nächsten Hilfsquellen, sollte er auf diesem öden, feindlichen Boden überwintern! Das war sein Verderben. Dennoch bleibt er bis zum 19. Oktober hartnäckig auf den Schutthaufen Moskaus; noch immer hofft er, daß Kaiser Alexander Frieden schließen werde. Daß dies nicht geschah, war ein deutsches, war Steins Verdienst; dieser unerschrockene Staatsmann bewog durch seine kühnen und vernünftigen Vorstellungen den Kaiser Alexander, der ihn als Ratgeber bei sich hatte, jeden Friedensgedanken zu verworfen und den Kampf mit allen Kräften fortzusetzen. Da erkennt Napoleon mit Schmerz und Grimm, daß ihm zur Rettung nur noch der Rückzug übrig bleibt. Er tritt ihn an; aber stets verfolgt und umdrängt von den jetzt an Zahl weit überlegenen Russen, mußte das Heer rastlos durch verwüstete Gegenden ziehen. Die erschöpften Pferde fielen massenweise; also mußte man die Wagen stehn lassen mit Schießbedarf und Lebensmitteln. Auch die Soldaten konnten sich bald nicht mehr weiter schleppen. Denn auf den öden Steppen brechen nun gleich Würgeengeln zwei entsetzliche Feinde über sie herein: Hungersnot und der russische Winter! Da fallen die Rosse zu Tausenden; da wanken die alten Krieger, die in so vielen Schlachten gesiegt, vom Borne des Himmels überwunden, in schlechter Hülle über die weiten Schneefelder dahin, das Blut in den Adern erstarrt, die finsternen, narbenvollen Gesichter vom Ddem des Todes angehaucht. Schon denkt in diesem Haufen jeder nur an sich, schon lassen sie die Geschütze stehn, schon werfen viele die Waffen fort. Die „große Armee“ geht in Trümmer, löst sich auf. Ermattet, krank, erstarrt sinken zuerst die Südländer, dann auch die anderen zu Tausenden in den Schnee, zu raschem Tode durch den Frost oder die Lanzen der Kosaken. Der Rest, 12000 Wehrfähige, vereinigt sich an der Beresina mit 18000 Mann des linken Flügels, die von der Düna kamen. Ihren Übergang über diesen Fluß zu hindern, greift der Feind sie mit Macht an; aber sie wehren sich mit der Kraft der Verzweiflung und erfechten einen letzten Sieg<sup>1)</sup>, durch ihren Mut eines bessern Loses würdig. Doch gehn viele Tausende beim Übersetzen in der Verwirrung zu Grunde, theils in den eisigen Fluten der Beresina, deren Brücken wankten, brachen, theils unter den Waffen der Russen. Aber nun stieg die Kälte auf 20 bis 25 Grad und raffte die unglücklichen Überbleibsel des Heeres hin. Am 4. Dezember verläßt Napoleon die Seinen, um seine Person in Sicherheit zu bringen; mit äußerster Eile reist er voran, durch Polen, Deutschland, nach Frankreich, dort seine erschütterte Macht wieder zu festigen und aufs neue zu rüsten. Unter unsäglichen Leiden und

<sup>1)</sup> Am 28. November.